

Nutzungshinweis: Es ist erlaubt, dieses Dokument zu drucken und aus diesem Dokument zu zitieren. Wenn Sie aus diesem Dokument zitieren, machen Sie bitte vollständige Angaben zur Quelle (Name des Autors, Titel des Beitrags *und* Internet-Adresse). Jede weitere Verwendung dieses Dokuments bedarf der vorherigen schriftlichen Genehmigung des Autors. Quelle: <http://www.mythos-magazin.de>

**Anwendung der Analysemethode der kognitiven  
Hermeneutik auf Helmut Koopmann: *Goethes Werther –  
der Roman einer Krise und ihrer Bewältigung***

von

Maike Becking

## Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung.....	3
2. Anwendung der Analysemethode der kognitiven Hermeneutik auf Helmut Koopmann: <i>Goethes Werther – der Roman einer Krise und ihrer Bewältigung</i> .....	4
2.1. Vorstellung des Textes.....	4
2.2. Kritische Analyse des Textes.....	7
3. Fazit.....	13
Literaturverzeichnis.....	15

# 1. Einleitung

Johann Wolfgang v. Goethes Werk *Die Leiden des jungen Werthers* zählt zu den viel diskutierten Klassikern der deutschen Literatur. Es besteht kein Konsens darüber, worin die Tragik seiner Hauptfigur liegt, daher werden verschiedene Deutungsoptionen vertreten. Zum einen wird davon ausgegangen, dass es sich bei dem Wertherstoff um eine psychische Krankheitsgeschichte handelt, die von manchen auch als Widerspiegelung der damaligen gesellschaftlichen Situation gesehen wird. Zum anderen wird Werther als besonderes Individuum gedeutet, das in seiner Absolutheit und Unbedingtheit keine Grenzen kennt und daher die Geschichte Werthers eine tragische Liebesgeschichte ist. In diesem Zusammenhang soll hier die Interpretation von Helmut Koopmann<sup>1</sup> mittels der kognitiven Hermeneutik untersucht werden.

Dieser literaturtheoretische Ansatz ist aufgrund seiner vielfältigen Konzeption gegenüber anderen Literaturtheorien zu bevorzugen. Die Methodologie der kognitiven Hermeneutik vereinigt mehrere wissenschaftliche Richtungen in sich, sodass ein literarischer wie auch ein sekundärliterarischer Text von ihr umfassend und Erkenntnis erweiternd bearbeitet werden kann. Im Folgenden wird sich auf die praktische Anwendung der kognitiven Hermeneutik auf den Text von Koopmann konzentriert um die Überlegenheit dieser Theorie gegenüber den anderen aufzuzeigen, die Deutungsproblematik, die über Goethes Werk herrscht, zu erörtern sowie insbesondere den kognitiven Wert dieses Sekundärtextes zu prüfen.

Es wird sich bei diesen Untersuchungen auf die Ergebnisse des grundlegenden Werkes *Kognitive Hermeneutik*<sup>2</sup> und auf die Resultate der praktischen Anwendung der kognitiven Hermeneutik in *Interpretationskonflikte am Beispiel von E.T.A. Hoffmanns Der Sandmann*<sup>3</sup> gestützt.

---

<sup>1</sup> KOOPMANN, Helmut: *Goethes Werther – der Roman einer Krise und ihrer Bewältigung*, in: Aurora 58 (1998), S. 1-17.

<sup>2</sup> TEPE, Peter: *Kognitive Hermeneutik. Textinterpretation ist als Erfahrungswissenschaft möglich*, Königshausen & Neumann, Würzburg 2007.

<sup>3</sup> TEPE, Peter/ RAUTER, Jürgen/ SEMLOW, Tanja: *Interpretationskonflikte am Beispiel von E.T.A. Hoffmanns Der Sandmann. Kognitive Hermeneutik in der praktischen Anwendung*, Königshausen & Neumann, Würzburg 2009.

## 2. Anwendung der Analysemethode der kognitiven Hermeneutik auf Helmut Koopmann: *Goethes Werther – der Roman einer Krise und ihrer Bewältigung*<sup>4</sup>

### 2.1 Vorstellung des Textes

Koopmanns Ausgangspunkt ist die Wiedergabe der Art und Weise von Werthers Weg in seinen Tod. Er beginnt zunächst mit der Darstellung des inhaltlichen Ablaufs von Werthers Selbstmord und charakterisiert Werthers Gedanken als „[e]ine verständliche Verwirrung der Zeiten im Bewußtsein des Armen, der mit dem letzten Brief seines Lebens beschäftigt ist“ (S. 1). Es erfolgt eine ausführliche Präsentation des Todeskampfes und Koopmann kommt anschließend zu folgendem Schluss: „So machte er sich denn noch mit seinem Tode zu dem, der er längst war: zum Outcast.“ (S. 2) Er sieht das Motiv zum Selbstmord Werthers in der „[grenzenlosen] Verdüsterung seiner Seele“ (S. 2), die keine Augenblickshandlung, sondern vorauszusehen war; dies begründet er mit der häufigen Wiederholung der zeitlichen Angabe „gegen eilfe“, der Stunde vor der symbolischen Mitternacht, die zum Ende des Briefromans oft genannt werden.

Koopmann wendet sich nun dem Werk und der Figur Werthers insgesamt zu und charakterisiert Ersteres wie folgt:

„Was wir vor uns haben, ist die Geschichte einer Katastrophe, und diese Katastrophe wird uns geradezu im Zeitlupentempo vorgeführt. Es ist das erstmal in der Geschichte der deutschen Literatur, daß der Roman ein solches Maß an Innerlichkeit zeigt, katastrophaler Innerlichkeit“ (S. 2f.).

Werther wird als atypischer Romanheld des 18. Jahrhunderts beschrieben, der „verzweifelt ist, einsam, ein Untergeher und Versager“ (S. 3) und ein „problematische[s] Ich“ (S. 3) verkörpert. Koopmann bezeichnet anschließend den Wertherstoff als „Extremsituation des Romanerzählens“ (S. 3). So schließt seine erste Erläuterung der Geschichte Werthers mit der Frage nach der Ursache für dessen Tod.

Zur Beantwortung der gestellten Frage stellt Koopmann nun die von ihm vertretene Deutungsoption (1) vor:

„Goethes Briefroman beschreibt die Geschichte einer seelischen Agonie, und der Absturz, der unmerklich beginnt, beschleunigt sich immer mehr. Es ist ganz ohne Zweifel eine Krankengeschichte, die uns hier ausgebreitet wird, also die Geschichte eines Scheiterns aus psychischen Ursachen und einer seelischen Instabilität von Haus aus.“ (S. 3)

Er begründet diesen Ansatz, indem er zunächst auf die Ankunft Werthers am 4. Mai darstel-

---

<sup>4</sup> Da in diesem Kapitel (2.1) ausschließlich mit diesem Sekundärtext gearbeitet wird, erfolgt die Zitation innerhalb des Textes.

lend eingeht und die Harmonie und Heiterkeit Werthers betont um anschließend den Brief vom 22. Mai als erstes Zeichen für dessen Todessehnsucht nennen.

Denn „am 22. Mai spricht er von diesem Gefühl der Freiheit; es ist die erste noch sehr undeutliche und dennoch schon unverhohlene Bekundung dessen, daß er entfliehen kann – durch Selbstmord.“ (S. 3)

Koopmann bewertet nun Werthers Zustand als eine „endogene Psychose“ (S. 3) und spezifiziert ihn wie folgt: „ein instabiles, immer gefährlicher sich in Frage stellendes Weltverhältnis, mangelnde soziale Beziehungen, geringer Sozialisierungswille“ (S. 3). Des Weiteren führt er die Bedeutung der Natur für Werthers Krankheit an, denn dadurch, dass Werther „sein Inneres nach außen projiziert“ (S. 4), wird die Natur für ihn „immer düsterer werden [...], das Leben der anderen wird sich immer mehr verfratzen, er wird Schwierigkeiten haben, Realität und Einbildung, Traum und Wahnvorstellung voneinander zu unterscheiden, und er wird sich immer stärker herausgedrängt fühlen aus dieser Welt, die ihm um so unglücklicher erscheinen wird, je unglücklicher er selbst ist.“ (S. 4) Diese Entwicklung ist seines Erachtens nach schon in den Briefen zu erkennen, „bevor überhaupt irgendetwas passiert ist“ (S. 4).

Diese Argumente wirft er auf um sich nun gegen die Deutungsoption (2) auszusprechen, für die der Wertherstoff „die Geschichte einer Liebeserkrankung“ (S. 4) ist, in der Werther Selbstmord begeht, „weil seine Liebe ebenso hoffnungslos wie von seiner Seite aus unbedingt ist; daß er, weil er sich nicht in die Verhältnisse fügen kann, an diesen verzweifelt und sich am Ende die Kugel in den Kopf schießt“ (S. 4). Für Koopmann trifft diese Option nicht zu, da die Weichen für Werthers Selbstmord schon gestellt sind, bevor er Lotte überhaupt kennengelernt hat. Weiter rechtfertigt er seinen Ansatz, indem er auf die Szene verweist, in der Werther von der Cousine Lottes die Warnung erhält sich nicht in Lotte zu verlieben. Hier reagiert dieser mit Gleichgültigkeit, was Koopmann dadurch erklärt, dass diese Nachricht Werther, der bereits, obwohl er sie nicht kennt, in Lotte verliebt ist, nicht wahrhaben möchte. „[E]r will sie nicht wahrhaben, weil er seinen Bezug zur wirklichen Welt offenbar schon so ziemlich verloren hat, weil diese ihn nicht interessiert, sondern nur das Liebesgeschäft.“ (S. 4f.) Somit steht die Gleichgültigkeit nicht für den „hemmungslos Verliebten“ (S. 5), sondern für „eine Unfähigkeit, sich mit den realen Verhältnissen zurechtzufinden.“ (S. 5) Die Entwicklung der Beziehung zwischen Werther und Lotte wird nun vor dem Hintergrund beschrieben: Je mehr Werther sich in Lotte verliebt, desto schöner wird die Natur für ihn und desto mehr verliert er den Bezug zur Realität, seine Krankheit steigert sich und die Liebe zu Lotte nimmt „diktatorische Züge“ (S. 5) an. Weiter deutet Koopmann diesen Verlauf:

„Wir kennen solche Züge aus der Psychiatrie, diese hemmungslosen Besitzansprüche an jemanden anders, die nicht mehr korrigiert werden können und die immer in den Untergang führen“ (S. 5).

Zur weiteren Untermauerung seines Standpunktes beruft sich Koopmann auf die Klopstock-Szene, die seiner Ansicht nach einen weiteren Beweis für die Selbstgefährdung des Protagonisten liefert und charakterisiert sie als Zeichen „beginnender Liebesraserei“ und „völlige[r] erotischer Verblendung“ (S. 6), die den Realitätsverlust Werthers weiter fördert.

Als nächstes Argument gibt Koopmann die Szene an, in der Werther bei Albert zufällig die Pistolen sieht um zu verdeutlichen, dass aufgrund der Rückkehr Alberts Werthers Leidenschaft zu Lotte nun Grenzen gesetzt sind. Gleichzeitig erhält Werther bereits durch das Durchspielen des Selbstmords vor Albert hier sein Todesurteil. Koopmann verweist erneut auf das Krankheitsbild der Hauptfigur und zählt dazu „die Unfähigkeit, anderes als nur sich selbst zu erkennen“ (S. 7). Im Folgenden stellt er das Schicksal Werthers fest: „Werther ist auf dem direktesten Weg in den eigenen Abgrund, und [...] niemand kann ihn daraus retten“ (S. 8). Koopmann deklariert ihn als egomanisch, der außerdem schon beinahe schizophrene Züge besitzt. Im Anschluss daran fasst er die weiteren Stadien von Werthers Krankheitsgeschichte zusammen und greift diverse Auszüge aus dem Zweiten Buch heraus, wie etwa die Bauernburschenepisode aus der zweiten Fassung von 1787. Er bringt angesichts dessen zum Ausdruck, dass „Goethe [...] die Geschichte dieses inneren Niedergangs dadurch zu verdeutlichen gesucht [hat], daß er Werther immer wieder mit Fremdschicksalen konfrontierte, die aber im Grunde genommen nur Spiegelungen seines eigenen sind.“ (S. 9).

So gelangt Koopmann zu dem Ergebnis:

„[D]iese Geschichte einer seelischen Verblendung [ist] nicht gleichzusetzen [...] mit irgend-einer mehr oder weniger leidenschaftlichen, unglücklichen und gerade darin auch wieder normalen Liebesgeschichte. Medizinisch gesehen [ist es] vielmehr [...] eine massive Psychose, und wir wissen ja aus der medizinischen Literatur, daß es nur eines Anlasses bedarf, um diese Psychose zum Ausbruch kommen zu lassen; hier war es die Liebesgeschichte.“ (S. 9)

Nun geht Koopmann auf die zeitgenössische Rezeption des Romans ein und stützt damit die von ihm vertretene Option: „Eines hat die Mitwelt freilich auch schon deutlich gesehen: hier ist ein Krankheitszustand beschrieben worden, eine ‚sonderbare Gemütsbeschaffenheit‘“ (S. 10). Anschließend ordnet er den Wertherstoff in den biographischen Kontext Goethes ein und stellt die Intentionen des Autors dar. Goethe hatte die Absicht, mithilfe der hergestellten Parallelität zur Leidensgeschichte Christi dem Leser Trost zu spenden und ihn zu erbauen (S. 13). Dadurch kommt Koopmann wiederum zu dem Schluss, dass die Liebesgeschichte nur der Auslöser für das Leiden ist, jedoch nicht „das Zentrum des Romans und auch nicht das Zentrum des Leseinteresses am Roman“ (S. 13).

Weitersuchend nach der „Ursache für den Leseerfolg“ (S. 14) erweitert Koopmann die von ihm vertretene Deutungsoption (1):

„die Geschichte einer seelischen Erkrankung [haben wir hier] vorliegen, die aber, und das ist zum Verständnis der Breitenwirkung wichtig, als Erkrankung einer ganzen Zeit beschrieben wird. [...] Hier kommt der Weltschmerz auf, und zwar als Sozialerkrankung, nicht als Seelenleiden eines Einzelnen.“ (S. 14)

Er geht davon aus, dass Werthers Geschichte für die Situation der damaligen Gesellschaft steht und dass diese „eines der frühesten Zeugnisse dieses Isolationsprozesses des Einzelnen [ist], der das Ende der bürgerlichen Gesellschaftsstruktur bedeutet oder doch zumindest einläutet und der in einen modernen Subjektivismus hineinführt“ (S. 15). Sein Urteil lautet, wegen des Weltschmerzes könne die damalige Gesellschaft sich mit Werther so gut identifizieren. Nach Koopmann verkörpert die Krankheit des Protagonisten die „Sozialerkrankung“ der Gesellschaft des 18. Jahrhunderts. Daher führt er diese erweiterte Deutungsoption (1a) abschließend aus und verwirft dabei nochmals die mögliche Option (2):

„Diese Gefahr der Ichbezogenheit, eines Narzißmus und Außenseitertums, dieses existentielle Exil, in das der Einzelne sich hineingetrieben sehen mochte, das war eine Zeiterfahrung, die viel breiter war als die zeitlose von der unglücklichen Liebesgeschichte oder die zeitbezogene von den gesellschaftlichen Unterschieden und ihren Folgen für den, der die Spielregeln einer höfischen Gesellschaft verletzte.“ (S. 16)

## 2.2 Kritische Analyse des Textes

Koopmann interpretiert *Die Leiden des jungen Werthers*<sup>5</sup> als eine Krankengeschichte, dies führte er an verschiedenen Beispielen aus um seine Deutungsoption (1) zu belegen. Er spricht sich mehrfach gegen die Deutungsoption (2), den Roman als eine Liebesgeschichte zu lesen, aus. Koopmann befasst sich aber nicht mit deren Inhalt und so wird nicht deutlich, warum genau er sich von ihr abgrenzt. Dieser Ansatz sieht nämlich in Werther einen besonderen, herausragenden Menschen, der in absoluter Intensität lebt und sich nicht in die gesellschaftlichen Strukturen einordnen will um seinem Streben nach menschlicher Unbedingtheit zu folgen. Daher muss er Lotte unbedingt lieben und wird diese Liebe nicht im Diesseits erhört, so ist sie, seiner Religiosität nach, in einem besseren Leben im Jenseits erreichbar. Koopmanns Ansatz wird aber sogar dahingehend erweitert ihn mit der Gesellschaft des 18. Jahrhunderts zu verbinden (1a). Des Weiteren erweckt die Argumentationsstruktur Koopmanns den Verdacht auf die Anwendung des projektiv-aneignenden Interpretationsstils, somit muss dieser Sekundärtext darauf und hinsichtlich des vertretenen Deutungsansatzes hier kritisch geprüft werden.

Die zu Beginn von Koopmann vorgelegte ausführliche Darstellung von Werthers Weg in den Tod soll das Außenseitertum der Hauptfigur unterstreichen und dass der Akt des Selbst-

---

<sup>5</sup> Goethe, Johann Wolfgang: *Die Leiden des jungen Werthers*. Paralleldruck der beiden Fassungen von 1774 und 1787, hg. von Matthias Luserke, Reclam, Stuttgart 1999.

mordes keine spontane Handlung war. Tatsache ist, dass Werthers Tod ein besonderer ist und das kann sowohl als Zeichen für die psychische Krankheit gesehen werden, als auch für die Natur eines besonderen Menschen, der, infolge der gewonnenen höheren Einsichten, im Jenseits sein Leben fortsetzt. Es kann anhand des dargestellten Auszuges<sup>6</sup> nicht festgemacht werden, welche Option hier zutrifft.

Die daran anknüpfende Charakterisierung Werthers als „ein Untergeher und Versager“<sup>7</sup> um daran das atypische Wesen dieses Romanhelden aufzuzeigen, weist eine subjektive und aneignende Perspektive auf und muss somit als hinfällig angesehen werden.

Koopmann spricht Werther ein „problematische[s] Ich“<sup>8</sup> zu, allerdings bezieht er sich damit auf die im Anschluss vertretene Option (1). Dies ist insofern schwierig, da er den Begriff des problematischen Ichs nur aus der Perspektive seiner Deutung betrachtet. Eine solche Persönlichkeit muss aber nicht psychisch krank sein, es kann sich ebenso gut um einen Menschen handeln, der wie Werther anders ist als alle anderen, im Zuge der durch Option (2) bestimmten Eigenschaften. Es liegt hierbei also eine vorschnelle Wertung der Figur vor, die auf das Überzeugungssystem des Interpreten zurückgeht.

Seine Option vertritt er bereits zu Beginn seiner Interpretation sicher und er lässt keinerlei andere Ansätze zu: „Es ist ganz ohne Zweifel eine Krankengeschichte“<sup>9</sup>. Er verweist auf den Brief vom 22. Mai: „Und dann, so eingeschränkt er ist, hält er doch immer im Herzen das süsse Gefühl von Freyheit, und daß er diesen Kerker verlassen kann, wann er will.“<sup>10</sup> Dass man diese Worte Werthers bereits darauf beziehen kann, wie er zum Suizid steht, nutzt Koopmann für seine Argumentation in Anbetracht dessen, dass Lotte hier noch nicht erschienen ist. So kann der Interpret sich hier gleichzeitig gegen die Option (2) aussprechen, ohne dabei zu berücksichtigen, dass Werther jedoch angesichts seines Glaubens von einem Leben im Jenseits ausgeht, in dem er frei von allen irdischen Zwängen sein kann. Dass somit der Freitod für Werther kein Aufgeben, sondern in gewisser Hinsicht ein Fortleben impliziert, wird von Koopmann ausgeschlossen. Stattdessen erkennt er längst eine „endogene[n] Psychose“<sup>11</sup> in den Gefühlen des Protagonisten. Erneut wird sinn-subjektivistisch der Primärtext an die Weltanschauung des Interpreten angepasst und ohne Berücksichtigung der anderen Option die eigene für richtig gehalten.

---

<sup>6</sup> Vgl. GOETHE: *Werther*, S. 270-277; vgl. KOOPMANN: *Goethes Werther*, S. 1f.

<sup>7</sup> Vgl. KOOPMANN: *Goethes Werther*, S. 3.

<sup>8</sup> Vgl. ebd., S. 3.

<sup>9</sup> Vgl. ebd., S. 3.

<sup>10</sup> GOETHE: *Werther*, S. 22; vgl. KOOPMANN: *Goethes Werther*, S. 3.

<sup>11</sup> KOOPMANN: *Goethes Werther*, S. 3.

Im Folgenden stellt Koopmann Werthers Rückzug aus der Gesellschaft wiederum durch den bereits genannten Brief vor: „Ich kehre in mich selbst zurück, und finde eine Welt!“<sup>12</sup> Das Krankheitsbild wird von ihm erläutert, die Symptome sollen an dieser Stelle und in diesem Brief zu finden sein: Realitätsverlust, Isolation, der Rückzug in sich selbst und in die Natur. Werthers Einschätzung der Rolle der Gesellschaft wird somit zum Zeichen für seine krankhafte Psyche. Das gewünschte Außenseitertum soll hier als krankhaft angesehen werden, jedoch könnte es ebenso ein Zeichen dafür sein, dass Werther nach Option (2) als geistig hochstehender Mensch die Gesellschaft durchschaut hat und sie daher ablehnt, denn sie ist nicht mit dem Ziel der Unbedingtheit vereinbar. Die Natur als wichtiges Symbol für den Roman lässt Koopmann als ein weiteres Anzeichen für die Erkrankung Werthers auftreten. Im Verlauf des Romans macht Werthers Seele eine Entwicklung durch, die sich in der Natur widerspiegelt. Zu Beginn sieht er in ihr noch etwas Göttliches, doch im Verlauf der Geschichte gibt sie ihm keinen Halt mehr und wird ihm unerträglich. Dieses Verhältnis und die Bedeutung der Natur entsprechen nicht nur der Krankheits-, sondern auch der Liebesgeschichte.

Alle Anzeichen für Werthers Krankheit sind nach Ansicht Koopmanns bereits zu erkennen, bevor Lotte überhaupt aufgetreten ist. Jedoch scheint hier dieses Urteil etwas verfrüht und ungenau, denn selbst wenn man sich für die Option (1) aussprechen würde, so kann zu Beginn, wie etwa im Brief vom 22. Mai, der Rückzug in die Natur und aus der Gesellschaft noch nicht als krankhaft betrachtet werden. Es wird in diesem Brief ausschließlich deutlich, wie Werthers besondere Weltansichten sind. Es bedarf mehr Belege um eine Option zu stärken. Koopmann zählt hier bereits alle Symptome auf, ohne sie am Primärtext abzusichern. Des Weiteren nutzt er dies um die Liebesgeschichte als vollkommen unwahrscheinlich auszuklammern.

Die Szene zwischen Werther und seiner Gesellschafterin in der Kutsche, die ihn davor warnt sich in Lotte zu verlieben und worauf er mit Gleichgültigkeit antwortet, nutzt Koopmann um an ihr den bereits fortschreitenden Realitätsverlust aufzuzeigen. Infolgedessen hat sich Werther schon unbekannter Weise verliebt, weil er sich verlieben will. Doch stehen hier dieser Möglichkeit andere gegenüber. Einerseits kann es sein, dass Werther diese Information als gleichgültig empfand, da die Gesellschaft ihn dazu verpflichtet, sich aufgrund der bestehenden Verlobung Lottes von ihr fernzuhalten. Denn die Gesellschaft mit ihren Zwängen hat für den, der sie durchschaut hat und sie ablehnt, keinen Wert. So muss dieser sich nicht an die von ihr aufgestellten Regeln halten und kann diese Information der Gesellschafterin als gleichgültig bewerten. Andererseits muss berücksichtigt werden, dass Werther, als er

---

<sup>12</sup> GOETHE: *Werther*, S. 22.

Wilhelm erzählt, wie er Lotte kennengelernt hatte, bereits in sie verliebt war.<sup>13</sup> Er erzählt also die Geschichte nicht vollkommen objektiv, sondern so wie ein Verliebter sie erzählt, der seine Geliebte kennengelernt hat. Die Gefühle für Lotte fließen daher in die schon vergangene Handlung ein und die Gleichgültigkeit Werthers kann sich ebenso auf diese Perspektive beziehen. Es scheint jedoch nicht textkonform zu sein, zu behaupten, dass Werther sich aufgrund seiner Psyche einfach verlieben wolle ohne bisher eine Frau zu kennen.<sup>14</sup>

Die Beziehung zu Lotte als „diktatorisch“<sup>15</sup> anzusehen, scheint notwendig um zu verdeutlichen, dass die psychische Krankheit nicht nur durch die Liebe zu Lotte offenkundig wurde, sondern sich auch immer mehr verstärkte ebenso wie seine Vermischung von Phantasie und Realität. Die „Liebesraserei“<sup>16</sup> und die Besitzansprüche auf Lotte sind nach Koopmann krankhaft. Doch zieht er nicht in Betracht, dass dies Faktoren seiner unbedingten und absoluten Liebe zu Lotte sein können, denn das Wesen Werthers kennt keine Kompromisse und er kann nicht mit Maß lieben. Liebe als ein unbedingtes Gefühl für ihn ist in gemäßigter Form nicht möglich. Die von ihm aufgeführte Klopstock-Szene bestätigt dies:

„Wir traten an’s Fenster, es donnerte abseitwärts und der herrliche Regen säuselte auf das Land, und der erquickendste Wohlgeruch stieg in aller Fülle einer warmen Luft zu uns auf. Sie stand auf ihrem Ellenbogen gestützt und ihr Blick durchdrang die Gegend, sie sah gen Himmel und auf mich, ich sah ihr Auge thränenvoll, sie legte ihre Hand auf die meinige und sagte – Klopstock! Ich versank in dem Strome von Empfindungen, den sie in dieser Loosung über mich ausgoß. Ich ertrug nicht, neig-|te mich auf ihre Hand und küßte sie unter den wonnevollsten Thränen.“<sup>17</sup>

Koopmann spricht Werther diese Gefühle der Verliebtheit zu und doch verbindet er sie wegen des Realitätsverlustes im Folgenden mit der Aussicht, dass Werther hinsichtlich dieser Liebe dem Untergang geweiht ist:

„[U]nd seit der Zeit können Sonne, Mond und Sterne geruhig ihre Wirthschaft treiben, ich weis weder daß Tag noch daß Nacht ist, und die ganze Welt verliert sich um mich her.“<sup>18</sup>

Problematisch ist hier wiederum die Zuordnung zu den einzelnen Optionen, denn abhängig davon welche jeweils vertreten wird, kann man diese beiden Auszüge dahingehend auslegen. Dies würde jedoch nach der kognitiven Hermeneutik dem aneignenden Textzugang entsprechen und nicht in diesen wissenschaftlichen Diskurs gehören. Daher dürfte Koopmann diese nicht für seine Überzeugung nutzen. Das Argument der hier zu erkennenden „Selbstgefährdung“<sup>19</sup> kann auch für die andere Option stehen: Diese besondere Liebe Werthers, die ihm Lotte nicht im Diesseits erfüllt, kann, so glaubt er, im Jenseits befriedigt werden. In diesem

---

<sup>13</sup> Vgl. GOETHE: *Werther*, S. 34-40.

<sup>14</sup> Vgl. KOOPMANN: *Goethes Werther*, S. 4.

<sup>15</sup> Ebd., S. 5.

<sup>16</sup> Ebd., S. 6.

<sup>17</sup> GOETHE: *Werther*, S. 52.

<sup>18</sup> GOETHE: *Werther*, S. 54.

<sup>19</sup> KOOPMANN: *Goethes Werther*, S. 6.

Falle ist allerdings nicht von einer „Selbstgefährdung“ oder von Untergang zu sprechen, da nach Werthers Glauben der Tod bekanntlich zu einem neuen und besseren Leben führt.

Die Rückkehr Alberts wird als Grenze für Werthers Leidenschaft für Lotte gesetzt und durch die Schlüsselszene, als Werther bei Albert die Pistolen entdeckt und den Selbstmordakt vorführt, wird sein Schicksal offenbart. Die Grundsatzdiskussion zwischen Albert und Werther, die gleichzeitig die gegensätzlichen Charaktere der beiden Figuren zeigt, bezieht Koopman nicht mit ein, obwohl doch gerade an dieser Stelle der Tiefsinn und die Besonderheit Werthers deutlich werden:

„Daß ihr Menschen, rief ich aus, um von einer Sache zu reden, gleich sprechen müßt: Das ist thörig, das ist klug, das ist gut, das ist böß! Und was will das all heißen? Habt ihr deßwegen die innern Verhältnisse einer Handlung erforscht? Wißt ihr mit Bestimmtheit die Ursachen zu entwickeln, warum sie geschah, warum sie geschehen mußte? Hättet ihr das, ihr würdet nicht so eilfertig mit euren Urtheilen seyn.“<sup>20</sup>

Stattdessen leitet Koopmann zu der „Unfähigkeit [Werthers], anderes als nur sich selbst zu erkennen“<sup>21</sup>, über. Diese stellt ein weiteres Symptom seiner psychischen Krankheit dar, die hinsichtlich der Diskussion über die seelische Belastbarkeit zwischen Werther und Albert an anderer Stelle geführt wird:

„Die menschliche Natur [...] hat ihre Grenzen, sie kann Freude, Leid, Schmerzen, bis | auf einen gewissen Grad ertragen, und geht zu Grunde, sobald der überstiegen ist. Hier ist also nicht die Frage, ob einer schwach oder stark ist, sondern ob er das Maas seines Leidens ausdauren kann; es mag nun moralisch oder physikalisch seyn, und ich finde es eben so wunderbar zu sagen, der Mensch ist feig, der sich das Leben nimmt, als es ungebührlich wäre, den einen Feigen zu nennen, der an einem bößartigen Fieber stirbt.“<sup>22</sup>

Koopmann behauptet hier, dass Werther die „Krankheit zum Todte“<sup>23</sup> überall, nur nicht bei sich selbst erkennt. Dem gegenüber steht aber, dass Werther an besagter Stelle Albert seine Sicht über den Freitod offenbart und begründet. Erkennbar wird hier, dass Werther sich dem zeitgenössischen Weltbild der Gesellschaft nicht beugt. Schließlich werden für ihn mit dem Freitod Sittlichkeit und Moral nicht verletzt. Er spricht jedem Menschen die Freiheit zu so zu handeln und es ist für ihn nachvollziehbar dies unter den jeweiligen Umständen zu tun. Er begründet hier seinen Selbstmord.

Die Ichbezogenheit, die Koopmann als Symptom für die psychische Erkrankung diagnostiziert, ist an diesen Stellen nicht im Text zu erkennen, er projiziert sie vielmehr hier in den Text hinein. Koopmann folgt dieser Unterhaltung zwischen Albert und Werther weiter und es trifft zu, dass die aufgeführte Geschichte des jungen Mädchens, die diese „Krankheit zum Todte“ besaß, die Geschichte Werthers vorerzählt, doch der sensible, unbedingt liebende

---

<sup>20</sup> GOETHE: *Werther*, S. 94.

<sup>21</sup> KOOPMANN: *Goethes Werther*, S. 7.

<sup>22</sup> GOETHE: *Werther*, S. 98.

<sup>23</sup> Ebd., S. 98.

Werther versteht hier unter dieser Krankheit etwas anderes als Koopmann. Da nicht eine von Hause aus psychische Störung vorliegt, sondern eine aus Liebe und Leidenschaft entstandene Krankheit bei der Vernunft nicht mehr vorhanden ist.

Im Anschluss daran erklärt Koopmann den Untergang als für Werther unausweichlich und stellt in dessen Entwicklung eine immer weiter zunehmende Egomanie und ein schizophres Verhalten fest, an dieser Stelle stützt er sich allerdings auf die in der zweiten Fassung hinzugefügte Bauernburschenepisode. Dass Koopmann sich auf diese abgeänderte Fassung beruft, kann erstmals dadurch ermittelt werden.<sup>24</sup> Die bisher zu bemängelnden, ohne Belegstellen angegebenen, Zitate bestätigen diese Fassung erst an diesem Punkt. Dies ist insofern problematisch, da Goethe durch diese Fassung bezweckte die zeitgenössische Rezeption des Romans zu steuern. Sie ist somit von der Wirkungsgeschichte beeinflusst und eine Veränderung des Literaturprogramms liegt vor. Goethe wurde hinsichtlich der Originalfassung vorgeworfen das Laster zu beschönigen und den Selbstmord zu verherrlichen. Die Bauernburschenepisode fungiert hierbei als Spiegelung für Werthers Schicksal und ist daher eine Parallelgeschichte. Dadurch und durch andere Änderungen wird die negative Entwicklung der Hauptfigur aufgezeigt. Das Verhalten Werthers wird zunehmend als krankhaft dargestellt. Die von Koopmann vertretene Deutungsoption ist hier plausibel und textkonform. Auch die vorgeworfene Ichbezogenheit und Subjektivität Werthers ist stärker herausgearbeitet. Die zweite Fassung offenbart die Verwirrung von Werthers Geist explizit, wohingegen die erste Fassung den Verdruss über die Gesellschaft hervorhebt, so dass eine Pathologisierung Werthers nicht als gesichert gelten kann. Für die Interpretation Koopmanns bedeutet die Verwendung der zweiten Fassung fehlende Wissenschaftlichkeit, denn für den korrekten Umgang mit Literatur sollte zunächst immer die erste Fassung berücksichtigt werden. Dies ist hier nicht der Fall, gestützt auf die zweite Fassung ist die Krankengeschichte Werthers zwar nachvollziehbar, doch entspricht sie nicht dem ursprünglichen Textkonzept und Literaturprogramms Goethes.

Die einzelnen Punkte, die Koopmann im Folgenden hervorhebt, die Begegnung mit dem Fräulein von B., die verletzte Standesregel in der Adelsgesellschaft und seine Entlassung am Hofe beschreiben den Weg Werthers in seine Verzweiflung, die der Interpret den verschiedenen Stadien der Krankheit zuordnet. Aber, basierend auf der Originalfassung, zeigen diese Ereignisse erneut, dass Werther, der seine Unbedingtheit leben will und dennoch versucht sich durch das Verlassen von Lotte und durch die Stelle am Hofe zu retten, letztlich aufgrund seines besonderen Charakters scheitert. In der Adelsgesellschaft muss er nur allzu deutlich erkennen, dass er nicht in die Gesellschaft passt.

---

<sup>24</sup> Vgl. KOOPMANN: *Goethes Werther*, S. 8.

Mithilfe der zeitgenössischen Rezeption versucht Koopmann seinen Ansatz weiter zu begründen, wobei er Zitate verwendet, die noch vor der zweiten Fassung entstanden sind.<sup>25</sup> So ist eine Vermischung der beiden Fassungen festzustellen, die belegt, dass der Interpret seinen Deutungsansatz auch auf die erste Fassung bezieht. Doch muss im Sinne der kognitiven Hermeneutik kritisiert werden, dass Koopmann in seine Basis-Interpretation die Rezeptionsgeschichte sowie den biographischen Kontext mit einbezieht. Diese gehören demnach in die Aufbauarbeit und können nicht auf die Frage nach der Beschaffenheit des Textes zurückgeführt werden.

Koopmann entfernt sich weiter vom Text, indem er nach der „Ursache für den Leseerfolg“<sup>26</sup> fragt. Er verändert nun seine Option (1) zu einer Option (1a) und vertritt die Position, dass Werthers Erkrankung „als Sozialerkrankung, nicht als Seelenleiden eines Einzelnen“<sup>27</sup> ausgelegt werden kann. Daher begründet er auch die Identifikation des Lesers mit dem Protagonisten und bezieht sich weiter auf den Trend der Zeit, der verschiedene Geschichten über „Melancholiker“<sup>28</sup> entstehen ließ. Diese Sozialerkrankung kann allerdings nicht im Primärtext belegt, sondern nur hinsichtlich der Rezeptionsgeschichte nachgewiesen werden. Eine solche Auslegung ist nicht textkonform und kann daher innerhalb einer wissenschaftlichen Basis-Interpretation nicht als legitim angesehen werden.

### 3. Fazit

Koopmann interpretiert *Die Leiden des jungen Werthers* als eine Krankengeschichte. Werther leidet an einer psychischen Krankheit von Hause aus, bei der die Liebesgeschichte als Auslöser für den Selbstmord am Ende steht. Er ist ein Außenseiter, der keinen Platz in der Gesellschaft findet und sich daher aus ihr immer weiter zurückzieht. So erscheint seine Krankheit immer offenkundiger und stärker. Der Weg in den Selbstmord ist unabwendbar. Dieser Ansatz wird am Ende mit der Gesellschaft des 18. Jahrhunderts verbunden. Die Option der Liebesgeschichte schließt Koopmann kategorisch aus und präzisiert diesen Ansatz auch nicht ausreichend. Er vertritt seine Position jedoch an mehreren Stellen entweder mithilfe des hier illegitimen projektiv-aneignenden Interpretationsstils oder weicht, besonders für die Deutungsoption (1a), vom Text ab, so dass seine Auslegungen hier nicht textkonform sind. Koopmann nennt zwar alle maßgeblichen Faktoren, die zum Tode Werthers führen und deutet sie entsprechend der vermeintlichen psychischen Krankheit Werthers. Gleichwohl lassen die von ihm entnommenen Textauszüge ebenso auch die andere Option zu, die nach der ersten

---

<sup>25</sup> Vgl. ebd., S. 10.

<sup>26</sup> Ebd., S. 14.

<sup>27</sup> Ebd., S. 14.

<sup>28</sup> Ebd., S. 14.

Fassung außerdem plausibler erscheint. Des Weiteren ist zu kritisieren, dass er nicht angibt, aus welcher Fassung er zitiert und nur aufgrund der Bauernburschenepisode daraus geschlossen werden kann, dass er die zweite verwendet. In der Rezeptionsgeschichte macht es den Eindruck, dass er sich jedoch auch auf die erste stützt. Sowohl die Rezeptionsgeschichte als auch der biographische Kontext dürfen nicht für seinen Ansatz genutzt werden. Mithilfe der kognitiven Hermeneutik konnte dieser Sekundärtext auf seinen Wert kritisch geprüft werden.

## Literaturverzeichnis

GOETHE, Johann Wolfgang: *Die Leiden des jungen Werthers*. Paralleldruck der beiden Fassungen von 1774 und 1787, hg. von Matthias LUSERKE, Reclam, Stuttgart 1999.

KOOPMANN, Helmut: *Goethes Werther – der Roman einer Krise und ihrer Bewältigung*, in: *Aurora* 58 (1998), S. 1-17.

TEPE, Peter: *Kognitive Hermeneutik. Textinterpretation ist als Erfahrungswissenschaft möglich*, Königshausen & Neumann, Würzburg 2007.

TEPE, Peter/ RAUTER, Jürgen/ SEMLOW, Tanja: *Interpretationskonflikte am Beispiel von E.T.A. Hoffmanns Der Sandmann. Kognitive Hermeneutik in der praktischen Anwendung*, Königshausen & Neumann, Würzburg 2009.